

Sozial-ökologische Transformationsforschung

Bernd Sommer

Der Soziologe Norbert Elias (1996 [1979]: 166ff.) legte dar, dass die Gründungs- und Urväter der Soziologie im 19. Jahrhundert – wie Auguste Comte und Karl Marx – in ihrer Arbeit ein ausgesprochenes Interesse an Fragen des gesellschaftlichen Wandels zeigten. Dies sei in der soziologischen Theoriebildung des 20. Jahrhunderts, insbesondere der dominanten Systemtheorie, nicht mehr der Fall gewesen. Hier sei Gesellschaft als ein stabiles System konzeptualisiert worden, Wandlungsprozesse als die Ausnahme. Elias erklärte diese Präferenz für Wandel bzw. Stabilität mit der normativen Orientierung der jeweiligen Gesellschaftstheoretiker*innen. So lehnte zum Beispiel Marx die autokratischen Herrschaftsstrukturen sowie den um sich greifenden Kapitalismus grundsätzlich ab. Entsprechend interessierte er sich für Bedingungen der Möglichkeit gesellschaftlicher Transformation.

Elias' Prozesssoziologie stellt selbst eine Ausnahme von diesem Befund dar. Auch Karl Polanyis (1978 [1944]) Magnum opus *The Great Transformation*, das nach der Finanz- und Wirtschaftskrise in den Jahren 2008ff. wieder verstärkt Aufmerksamkeit fand, kann als Ausnahme von der Regel gelten. Als Tendenz scheint Elias' Analyse aber zu stimmen, und so kam auch Ulrich Beck (2016: 50f.; vgl. → Beck) in seinem posthum erschienenen Buch *The Metamorphosis of the World* zu einer ganz ähnlichen Einschätzung: Der Mainstream der Soziologie fokussiere auf die Reproduktion des sozialen und politischen Systems, an Theorien ihrer Transformation fehle es weitgehend.

In der jüngeren Vergangenheit hat die Beschäftigung mit Fragen eines tiefgehenden gesellschaftlichen Wandels eine Renaissance erfahren. Hier sind die Arbeiten des 2019 verstorbenen Soziologen Erik Olin Wright (2017), die Sozialtheorie eines radikalen Wandels der Philosophin Eva von Redecker (2018), aber insbesondere die wachsende Anzahl von Arbeiten aus dem Feld der sozial-ökologischen Transformationsforschung zu nennen.

Wie ist dies zu erklären? In modernen Gegenwartsgesellschaften selbst sind verstärkt Bemühungen zu beobachten, ihren Austausch mit der natürlichen Umwelt nachhaltiger zu gestalten, sprich, ökologischen Raubbau zu unterbinden. Zentral für diese Entwicklung sind u.a. die menschenverursachte Erderwärmung sowie die damit verbundenen Folgen. Die Klimakrise ist aber lediglich ein besonders prominentes Symptom einer strukturellen Nicht-Nachhaltigkeit moderner Gesellschaften. Auch für an-

dere, für das Wohlergehen der Menschheit kritische Bereiche – wie Biodiversität oder Phosphorzyklus – ist in einem globalen Maßstab eine systematische Übernutzung zu verzeichnen (Rockström et al. 2009). Vor dem Hintergrund dieses Befundes ist nicht länger die Frage, ob sich eine Transformation der gesellschaftlichen Naturverhältnisse vollzieht, sondern ob diese von den sich verschärfenden sozial-ökologischen Krisen erzwungen, oder zumindest noch in Grenzen politisch gestaltet werden kann. Kurz, ob eine Transformation »by disaster« oder »by design« erfolgt (Sommer & Welzer 2014: 26).

An gesellschaftlichen Initiativen, auf die skizzierten Problemlagen zu reagieren, mangelt es nicht. Aktuelle soziale Bewegungen wie *Fridays for Future* oder *Extinction Rebellion* stützen sich explizit auf naturwissenschaftliche Forschungsergebnisse, entsprechend derer bei der Überschreitung gewisser Schwellenwerte der Kollaps (→ Kollapsologie) des planetaren Ökosystems droht (von Redecker 2020: 93). Auf der Ebene der internationalen Politik ist ein ganzer Komplex an Organisationen, Abkommen und Institutionen entstanden, der die Mitigation der globalen Umweltprobleme sowie Anpassung an ihre Folgen zum Gegenstand hat. Ein prominentes Beispiel hierfür ist die Zielsetzung des Pariser Klimaübereinkommens von 2015, die globale Erwärmung auf »deutlich unter zwei Grad Celsius« zu begrenzen. International vereinbarte Ziele werden anschließend auf sub-globaler Ebene – wie der Europäischen Union (EU) sowie der Nationalstaaten – in Form von Maßnahmen und Gesetzespaketen konkretisiert. Beispielsweise strebt die deutsche Bundesregierung als Beitrag zur Einhaltung der Pariser Klimaziele bis zum Jahr 2045 »Klimaneutralität« an. Dies bedeutet, dass moderne Gesellschaften sich auf Zielsetzungen verständigt haben, deren Erreichen tiefgreifende Veränderungen der Art und Weise, wie Energie erzeugt wird, wie Lebensmittel hergestellt werden, wie gewohnt wird oder auch wie Mobilität organisiert wird, zur Voraussetzung haben. Diese Veränderungsprozesse werden in der Politik, der Zivilgesellschaft und der Wissenschaft auch unter dem Schlagwort der (sozial-ökologischen) Transformation diskutiert. Die auf diese Veränderungsprozesse bezogene Forschung erfolgt in verschiedenen Disziplinen, darunter auch zunehmend in den Sozialwissenschaften (vgl. Brand 2017). Im Gegensatz zur sozialwissenschaftlichen Transformationsforschung, die sich im Nachgang des Zusammenbruchs der Sowjetunion mit der Transformation von Ökonomie und Politik in Gesellschaften des sogenannten Ostblocks beschäftigt (Merkel 2010), wird in der sozial-ökologischen Transformationsforschung Transformation als Zukunftsaufgabe verstanden und die Forschungsbemühungen zielen darauf, hierzu einen Beitrag zu leisten (Schneidewind & Singer-Brodowski 2014). Analog zu den Gesellschaftstheoretiker*innen des 19. Jahrhunderts ist der Ausgangspunkt also, dass die vorherrschenden gesellschaftlichen (Natur-)Verhältnisse als unhaltbar angesehen werden und entsprechend unter dem normativen Leitbild der Nachhaltigkeit transformiert werden sollen.

Besondere Prominenz erlangte in der internationalen Transformations- und Nachhaltigkeitsforschung die sogenannte *Sustainability Transitions Research* sowie die damit verbundene *Multi-Level-Perspektive* (MLP) zum Wandel sozio-technischer Regime (siehe z.B. Grin et al. 2010). Die konzeptionellen Grundlagen des Ansatzes speisen sich aus der Evolutionsökonomik, der Innovationsforschung sowie der Techniksoziologie (Geels 2018: 45f.). Sozio-technischer Wandel vollzieht sich entsprechend dieser Perspektive

auf drei interagierenden Ebenen: Als zentral gilt das jeweilige dominante sozio-technische *Regime* – beispielsweise das Energie- oder Mobilitätssystem einer Gesellschaft. Ein solches Regime besteht aus spezifischen Industrien, Märkten, Politiken, Technologien, aber auch einer entsprechenden Kultur (Grin et al. 2010: 69). Relativ unabhängig von den dominanten Regimen existieren gesellschaftliche *Nischen*, die beispielsweise vor den Marktzwängen des Regimes geschützt sind und dadurch als Orte fungieren, an denen radikale Neuheiten bzw. Variationen stattfinden (Grin et al. 2010: 19f.). Das Regime wiederum wird beeinflusst durch Veränderungen auf Ebene der sogenannten *Landschaft*, worunter großskalige Entwicklungen wie die Globalisierung oder auch die Erderwärmung zählen. Durch »plötzliche Ereignisse« – wie zum Beispiel ein Extremwetterereignis, das mit dem Klimawandel in Zusammenhang gebracht wird – kann das Regime erschüttert werden. Hierdurch können sich Möglichkeitsfenster öffnen, Innovationen auf der Nischenebene in das Regime eindringen und so die Herausbildung eines neuen sozio-technischen Regimes ermöglichen.

Im deutschsprachigen Raum war das Hauptgutachten des Wissenschaftlichen Beirat Globale Umweltveränderungen (WBGU) aus dem Jahr 2011 mit dem Titel *Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation* ein bedeutender Impuls für das noch junge Feld der sozial-ökologischen Transformationsforschung. In dem Gutachten wurde anhand des Beispiels des globalen Klimaschutzes beschrieben, dass eine Transformation unter dem Leitbild der Nachhaltigkeit technisch und ökonomisch möglich ist (WBGU 2011: 117ff.). In einem solchen Transformationsprozess käme den Staaten und politischen Rahmensetzungen eine unverzichtbare Rolle zu, die es aber durch erweiterte Partizipationsmöglichkeiten zu legitimieren gelte (WBGU 2011: 251f.). Gerade aber diese gestaltende Rolle staatlicher Politik werde im Bereich des Klimaschutzes bislang nur unzureichend wahrgenommen. In Anlehnung an eine Aussage des ehemaligen US-Präsidenten Bill Clinton bringt das wissenschaftliche Beratungsgremium diesen Befund eines Umsetzungsdefizits mit der Aussage »It's politics, stupid!« auf den Punkt (WBGU 2011: 200). Tendenziell im Widerspruch zu der Feststellung, dass das Ausbleiben einer technisch und wirtschaftlich machbaren Nachhaltigkeitstransformation vor allem einem politischen Umsetzungsdefizit geschuldet sei, wird in einem eigenen Gutachtenkapitel ausführlich die Rolle von Wissenschaft und Forschung im Transformationsprozess reflektiert (WBGU 2011: 341ff.). Darin wird nicht nur eine Vielzahl konkreter Forschungsdesiderate für eine gesellschaftliche Transformation in Richtung Nachhaltigkeit benannt, sondern auch die Unterscheidung zwischen Transformationsforschung (Tf) und transformativer Forschung (tF) eingeführt: Während erstere »die Transformationsprozesse im Hinblick auf ihre Grundlagen, Bedingungen und ihren Verlauf« (WBGU 2011: 374) zum Gegenstand habe, unterstütze letztere »Transformationsprozesse konkret durch die Entwicklung von Lösungen sowie technischen und sozialen Innovationen; dies schließt Verbreitungsprozesse in Wirtschaft und Gesellschaft sowie die Möglichkeiten zu deren Beschleunigung ein [...]« (WBGU 2011: 374).

Insbesondere die hier skizzierte Aufgabe »transformativer Wissenschaft« provozierte vehemente Einwände. So kritisierte der Historiker und ehemalige Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) Peter Strohschneider (2014: 178) eine »Indienstnahme« der Wissenschaft für die Große Transformation. Dadurch, dass Wissenschaft zur Großen Transformation bzw. nachhaltigen Entwicklung beitragen solle,

werde der Beitrag zur Lösung gesellschaftlicher Probleme als wissenschaftsfremdes Bewertungskriterium in die Wissenschaft eingeführt: »Weniger wahres und neues Wissen sowie seine spezifischen Konstitutionsmodalitäten stehen im Zentrum der Transformativen Wissenschaft, als vielmehr das für die Große Transformation relevante Wissen« (Strohschneider 2014: 183). Damit würden einerseits die Entstehungsvoraussetzungen wissenschaftlichen Wissens selbst unterlaufen. Andererseits führe dies zu einer »Atrophierung des Politischen« (Strohschneider 2014: 185), der Substitution der Aushandlung widerstreitender gesellschaftlicher Konflikte und Interessen durch wissenschaftliche Expertise. Dies ähnelt der Argumentation von Soziolog*innen wie Silke Beck, Stefan Bösch, Cordula Kropp und Martin Voss (2014) oder des Humangeographen Erik Swyngedouw (2010), die am dominanten Klimadiskurs sowie der Arbeit und Rezeption des *Intergovernmental Panel on Climate Change* (IPCC) ebenfalls entpolitisierende bzw. postpolitische Tendenzen ausmachen.

Ohne Zweifel erscheint es gleichermaßen problematisch, wissenschaftliches Wissen vor allem und einzig an seiner gesellschaftlichen Relevanz zu messen, wie es die Ersetzung politischer Entscheidungen durch Expertengremien aus demokratietheoretischer Perspektive ist (eine Praxis, die übrigens auch in anderen Politikfeldern zu beobachten ist). Strohschneider entwickelt seine Argumentation aber auf der Grundlage eines idealtypischen Wissenschaftsbildes. Er selbst verweist darauf, dass in anderen Disziplinen – wie der Medizin oder den Ingenieurwissenschaften – »Prinzipien praktischer Handlungsleitung« (Strohschneider 2014: 180) seit jeher dominant sind. Es gibt im arbeitsteiligen System der Wissenschaft eben nicht allein Grundlagenforschung, die an Wahrheitssuche orientiert ist, sondern auch anwendungsorientierte Forschung, die anhand ihrer Praxistauglichkeit bewertet wird. Auch ist es kein Alleinstellungsmerkmal der »transformativen Wissenschaft«, sich bei ihren Forschungsbemühungen an einem normativen Leitbild – eben der Nachhaltigkeit – zu orientieren.

Von größerem Gewicht erscheint die Kritik an der Technikzentriertheit des dominanten Transformationsdiskurses. So ist die MLP ausdrücklich in Hinblick auf »sozio-technische Innovationen« und das »sozio-technische Regime« entwickelt worden. Und dies, obgleich soziale Innovationen bei der Bearbeitung der Nachhaltigkeitskrise zunehmend als unverzichtbar gelten (Howaldt & Schwarz 2017). Auch bei der vom WBGU beleuchteten Großen Transformation geht es vor allem um »technische und wirtschaftliche Machbarkeit« (WBGU 2011: 117). Silke Beck und Kolleg*innen kritisieren eine disziplinäre Arbeitsteilung, wonach sich die Naturwissenschaften mit der Erforschung der »objektiven« Ursachen sowie technischen Lösungen des Klimaproblems befassen, während den Sozialwissenschaften die Aufgabe zukäme, die sozialen Folgen zu analysieren und vor allem »Akzeptanz für ökologisch notwendige und technisch machbare Lösungen« (Beck et al. 2014: 37f.) herzustellen. Bereits heute ist erkennbar, dass eine Transformation des Mobilitäts- oder des Ernährungssystems auch tiefgreifende Veränderungen auf der lebensweltlichen bzw. alltagspraktischen Ebene voraussetzt. Vergegenwärtigt man sich, dass beispielsweise hegemoniale Vorstellungen und Praktiken der Männlichkeit sich vielfach auf einer fossilistischen Ressourcenbasis entwickelt haben (wie Grillen, Automobilität, Motorsport etc.), so wird schlaglichtartig klar, dass Fragen technischer und finanzieller Machbarkeit eher die geringeren Transformationshemmnisse darstellen. So erscheint es der Komplexität der gesellschaftlichen Verhältnisse nicht

angemessen, die maßgebliche Verantwortung für unzureichende Transformationsbemühungen (gemessen an den eigenen Zielsetzungen) der Politik zuzuschreiben (»It's politics, stupid!«). Denn in einer repräsentativen Demokratie spiegelt sich auf der Ebene Politik wider, was sich alltagspraktisch als »Streit um die Lebensführung« manifestiert (Neckel 2020). Aber nicht allein solche kulturellen und lebensweltlichen Konflikte bleiben in der Transformationsforschung bislang unterbeleuchtet. Der Politikwissenschaftler Ulrich Brand (2016) beschrieb die Gefahr, dass das Transformationskonzept in der interdisziplinären Umwelt- und Nachhaltigkeitsforschung Gefahr laufe, zu einer »neuen kritischen Orthodoxie« zu avancieren. Damit ist gemeint, dass die Debatte um eine gesellschaftliche Transformation im Kontext der Nachhaltigkeit zwar die Notwendigkeit eines tiefgreifenden gesellschaftlichen Wandels suggeriere, gleichzeitig aber gerade die gesellschaftlichen Macht- und Herrschaftsverhältnisse und damit die politische Ökonomie in den meisten Untersuchungen keine Beachtung finden. Und so ringen immer neue Studien mit der Frage, wieso technische Innovationen, deren Funktionieren sowie Wirtschaftlichkeit vielfach bewiesen worden ist, gesellschaftlich nicht oder nur sehr mühsam Verbreitung finden.

Dies alles spricht aber gar nicht grundsätzlich gegen eine sozial-ökologische Transformationsforschung. Sondern die hier skizzierten Defizite sollen zeigen, dass die Sozialwissenschaften und insbesondere die Soziologie einiges zu bieten hat, um zu einer stärkeren gesellschaftstheoretischen Fundierung der sozial-ökologischen Transformationsforschung beizutragen. In der jüngeren Zeit sind Studien erschienen, die dieses Desiderat bearbeiten. So erforschen die Soziologen Dennis Eversberg (2021) und Martin Fritz et al. (2021) unter Rückgriff auf einen an Bourdieu orientierten Mentalitäten-Ansatz die habituellen Dispositionen für eine sozial-ökologischen Transformation. Der Politikwissenschaftler Tobias Haas berücksichtigt in seinen Arbeiten zur »Energiewende« (Haas 2017), »Mobilitätswende« (Haas 2021) oder dem Strukturwandel in der Lausitz (Haas 2020) konsequent die politische Ökonomie der jeweiligen Transformationsprozesse. Aber auch Arbeiten, die nicht im unmittelbaren Kontext der sozial-ökologischen Transformationsforschung entstanden, sind hier zu nennen, allen voran vermutlich das *Reale Utopien*-Projekt Erik Olin Wrights (2017). Denn Wright untersuchte auf der Basis eines breiten Fundaments soziologischer Theorie empirisch eine Reihe von Organisationsformen, die auch im Kontext einer sozial-ökologischen Transformation unter dem Leitbild der Nachhaltigkeit immer wieder diskutiert werden (so zum Beispiel das Bedingungslose Grundeinkommen, partizipative Bürger*innenhaushalte oder alternativ wirtschaftende Unternehmen). Vor allem aber teilt Wright die zentrale Prämisse der sozial-ökologischen Transformationsforschung; nämlich dass nicht allein die Analyse, sondern auch die Untersuchung »gangbarer Alternativen« sowie das »Verständnis der Hindernisse, Möglichkeiten und Dilemmata der Transformation« zum Arbeitsprogramm einer »emanzipatorischen Sozialwissenschaft« zählen (Wright 2017: 50).

Literaturverzeichnis

Beck, Silke, Böschen, Stefan, Kropp, Cordula & Martin Voss (2014): Aus dem Schatten der Klimamodellierung – Zur Repolitisierung des Klimawandels durch Sozialwis-

- senschaften. S. 35-54 in: Stefan Böschen, Bernhard Gill, Cordula Kopp & Katrin Vogel (Hg.), *Klima von unten. Regionale Governance und gesellschaftlicher Wandel*. Frankfurt a.M.; New York: Campus Verlag.
- Beck, Ulrich (2016): *The Metamorphosis of the World*. Cambridge; Malden: Polity.
- Brand, Karl-Werner (Hg.) (2017): *Die sozial-ökologische Transformation der Welt*. Ein Handbuch. Frankfurt a.M.: Campus Verlag
- Brand, Ulrich (2016): »Transformation« as a New Critical Orthodoxy. The Strategic Use of the Term »Transformation« Does Not Prevent Multiple Crises. *GAIA* 25(1): 23-27. <https://doi.org/10.14512/gaia.25.1.7>
- Elias, Norbert (1996 [1970]): *Was ist Soziologie?* Weinheim: Juventa.
- Eversberg, Dennis (2021): Socio-Ecological Mentalities and the Trilemmas of Covid and Climate. *The European Sociologist* 46: Pandemic (Im)Possibilities Vol. 2.
- Fritz, Martin, Koch, Max, Johansson, Håkan, Emilsson, Kajsa, Hildingsson, Roger & Jamil Khan (2021): Habitus and Climate Change: Exploring Support and Resistance to Sustainable Welfare and Social-ecological Transformations in Sweden. *The British Journal of Sociology* 72(4): 874-890. <https://doi.org/10.1111/1468-4446.12887>
- Geels, Frank (2018): *Perspectives on Transitions to Sustainability*. EEA Report No. 25/2017. Copenhagen: European Environment Agency.
- Grin, John, Rotmans, Jan & Johan Schot (2010): *Transitions to Sustainable Development. New Directions in the Study of Long Term Transformative Change*. New York; London: Routledge.
- Haas, Tobias (2017): *Die politische Ökonomie der Energiewende. Deutschland und Spanien im Kontext multipler Krisendynamiken in der EU*. Wiesbaden: Springer VS.
- Haas, Tobias (2020). Die Lausitz im Strukturwandel. *Prokla: Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft* 50(198): 151-169. <http://doi.org/10.32387/prokla.v50i198.1853>
- Haas, Tobias (2021): Die Mobilitätswende als Auslöser einer tief greifenden Transformation des »Modell Deutschland«?. *Politische Vierteljahresschrift* 62(2021): 149-170. <https://doi.org/10.1007/s11615-020-00273-z>
- Howaldt, Jürgen & Michael Schwarz (2017): Die Mechanismen transformativen Wandels erfassen: Plädoyer für ein praxistheoretisches Konzept sozialer Innovationen. *GAIA* 26(3): 239-244. <https://doi.org/10.14512/gaia.26.3.6>
- Merkel, Wolfgang (2010): *Systemtransformation. Einführung in die Theorie und Empirie der Transformationsforschung*. Wiesbaden: Springer VS.
- Neckel, Sighard (2020): Der Streit um die Lebensführung. Nachhaltigkeit als sozialer Konflikt. *Mittelweg* 36 6/2020: 82-100.
- Polanyi, Karl (1978 [1944]): *The Great Transformation. Politische und ökonomische Ursprünge von Gesellschaften und Wirtschaftssystemen*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Rockström, Johan, Steffen, Will, Noone, Kevin, Persson, Åsa, Chapin, III, F. Stuart, Lambin, Eric F., Lenton, Timothy M., Scheffer, Martin, Folke, Carl, Schellnhuber, Hans Joachim et al. (2009): A Safe Operating Space for Humanity. *Nature* 461(7263): 472-475. <https://doi.org/10.1038/461472a>
- Schneidewind, Uwe & Mandy Singer-Brodowski (2014): *Transformative Wissenschaft. Klimawandel im deutschen Wissenschafts- und Hochschulsystem*. Marburg: Metropolis.

- Sommer, Bernd & Harald Welzer (2014): Transformationsdesign. Wege in eine zukunftsfähige Moderne. München: oekom.
- Strohschneider, Peter (2014): Zur Politik der Transformativen Wissenschaft. S. 175-192 in: André Brodocz, Daniel Schulz & Julia Schulze-Wesse (Hg.), Die Verfassung des Politischen. Wiesbaden: Springer.
- Swyngedouw, Erik (2010): Apocalypse Forever? Post-political Populism and the Spectre of Climate. *Theory, Culture & Society* 27(2-3): 213-232. <https://doi.org/10.1177/0263276409358728>
- von Redecker, Eva (2018): Praxis und Revolution. Eine Sozialtheorie radikalen Wandels. Frankfurt a.M.; New York: Campus.
- von Redecker, Eva (2020): Revolution für das Leben. Philosophie der neuen Protestformen. Frankfurt a.M.: S. Fischer.
- WBGU – Wissenschaftlicher Beirat Globale Umweltveränderungen (2011): Welt im Wandel. Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation. Berlin: WBGU.
- Wright, Erik Olin (2017): Reale Utopien. Wege aus dem Kapitalismus. Berlin: Suhrkamp.

